Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 16 (1936-1937)
Heft: 10

Artikel: Kritik der Dialektik
Autor: Walter, Emil J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-332795

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Leidenschaften und Wünsche pressen lassen. Es verträgt keine Dienstbarkeit für einen einzelnen Machthaber oder eine einzelne Nation. Die katholische Kirche ist ihrem Wesen und Namen nach universal und geht daher mehr in der Richtung der Völkerversöhnung. Ihre Aufgabe ist allgemein menschlich, wie es auch die Aufgabe jedes freien Geistes ist. Wenn sie daher, wie die deutschen Katholiken aufs innigste wünschen, als Vorkämpferin nicht nur gegen den Bolschewismus, sondern auch gegen Hitlers Totalitätsanspruch auftreten würde, dann würde sie nicht nur sich selbst und ihren übernatürlichen Zielen dienen, sondern auch der Gerechtigkeit, Menschlichkeit und Zukunft der menschlichen Kultur.

Kritik der Dialektik

Von Emil J. Walter.

In der marxistischen Literatur haben eine Reihe von Scheinproblemen eine nicht nur theoretisch, sondern oft auch praktisch-politisch verhängnisvolle Rolle gespielt. Wenn man sich auch dessen bewußt sein muß, daß gewisse Begriffe im Laufe der geschichtlichen Entwicklung aus sozial-psychologischen Gründen sachliche und unsachliche Umdeutungen erfahren können, so darf doch nicht die dogmatische Erstarrung mancher Gedankengänge des Marxismus übersehen und mißachtet werden.

Greifen wir den Begriff der *Dialektik* heraus. Die Geschichte der Logik[1] zeigt, daß der Begriff der Dialektik im Anschluß an die Stoiker sowohl im Altertum wie auch im Mittelalter verwendet wurde, um damit die »Lehre vom Denken«, das heißt — nach heutigem Sprachgebrauch — die Logik zu bezeichnen. Nun kann ja sicherlich die Bedeutung eines Wortes mehr oder weniger willkürlich geändert werden, aber selbst bei weitestgehender Berücksichtigung der Möglichkeit des Bedeutungswandels von Begriffsworten muß doch bei der faktischen Anwendung eines bestimmten Begriffes die Forderung erfüllt sein, daß die Bedeutung des betreffenden Begriffswortes *eindeutig* klargestellt werde. Erfahrungsgemäß wird dieser primitiven, quasi selbstverständlichen Forderung wissenschaftlichen Denkens gerade bei den Grundbegriffen, im speziellen bei sogenannten philosophischen Grundbegriffen, nicht nachgelebt. Die Mehr- und Vieldeutigkeit abstrakter Grundbegriffe bildet ein charakteristisches Merkmal all jener philosophischen Versuche, die vom Standpunkt der wissenschaftlichen Denkweise aus zutreffend als *Schulphilosophie* bezeichnet werden. Das sprachliche Wort, als Laut- und Schriftwort, stimmt zwar überein, der darunter gedachte Begriff ist aber für jeden der Diskutierenden ein anderer. Erst die *moderne Logistik,* die sogenannte symbolische Logik, hat unsere Denkmethoden und Denkmittel so verbessert und verfeinert, daß wir nunmehr in der Lage sind, die Bedeutung dieser Fragen zu erfassen: *Eine wissenschaftliche Sprache ist nur dann wirklich intersubjektiv*

[1] H. Scholz: »Geschichte der Logik«, 1931.

(= objektiv), wenn sie klar und eindeutig in irgendeine andere wissenschaftliche Sprache übersetzt werden kann. Begriffe, deren Bedeutung sich nicht eindeutig aufzeigen und die sich nicht logisch einwandfrei definieren lassen, sind *Scheinbegriffe;* ihre Anwendung führt zu *Scheinproblemen.*

Hegel, der ja bekanntlich Marx auf das tiefste beeinflußt hat, hat nicht nur den Begriff der Dialektik in eigenwilliger Form gefaßt, er gab auch dem Begriff der Logik einen Inhalt, der mit der historischen Ueberlieferung in Widerspruch stand, anderseits aber in der Lehre vom Denken dem Ausdruck Logik endgültig gegenüber dem früher üblichen Wort Dialektik zu allgemeiner Anerkennung verhalf. Hegel gliederte sein philosophisches System in die »Wissenschaft von der Idee an und für sich« oder »Logik«, »die Wissenschaft der Idee in ihrem Anderssein« oder »die Naturphilosophie« und »die Wissenschaft der aus ihrem Anderssein in sich zurückkehrenden Idee« oder »die Geistesphilosophie«. Da bei Hegel die Logik als Lehre von der Idee in die Lehre vom Sein, vom Wesen und vom Begriff zerfällt, ist leicht zu erkennen, daß Hegel den Begriff der Logik nicht im Sinne formaler Denkregeln, sondern metaphysischer Spekulation faßt. Das System der Logik wird von Hegel auf Grund der sogenannten »dialektischen Methode« entwickelt. Danach »treibt« jeder Begriff als Folge seiner Begrenzung über sich selbst hinaus, er »schlägt« in sein Gegenteil »um«, aus dessen Verbindung mit dem ersten Begriff die höhere Einheit entsteht: *These — Antithese — Synthese oder Position — Negation — »Negation der Negation«.* Die »dialektische Entwicklung« ist für Hegel und seine Schüler nicht nur eine Eigenschaft der Gedanken, sondern auch der »Dinge«: Indem wir das Sein denken, denkt das Sein in uns[2].

Der junge Marx wurde — wie seine Dissertation und Jugendschriften belegend beweisen — geradezu in die Philosophie Hegels hineingestoßen, aus deren geistigen Umklammerung er Zeit seines Lebens sich nicht mehr völlig zu lösen vermochte. Wohl hat F. Engels den Naturwissenschaften und ihren Denkmethoden großes Verständnis entgegengebracht, aber selbst F. Engels ist — wie wir seinerzeit, 1932, in der »Roten Revue« in dem Aufsatz »Marxismus und Naturwissenschaften« nachgewiesen — über unzureichende Kenntnisse auf dem Gebiete der Naturwissenschaften nicht hinausgekommen. Karl Marx aber blieb Zeit seines Lebens dem geisteswissenschaftlichen Denken seiner Erziehung verhaftet, wenn auch K. Marx wie kaum ein anderer Nationalökonom vor ihm die *positivistisch-empirische Arbeitsmethode* in Verbindung mit umfassender theoretischer Begabung anzuwenden und auszuwerten wußte. Gerade die eingehende Analyse der Gedankengänge jener Jugendschriften, auf denen sich die Marxsche Lebensarbeit aufbaute, zeigt uns, in welchem Maße und welchem Umfange K. Marx und auch F. Engels den ideologischen Einflüssen der deutschen Philo-

---

[2] Es liegt nahe, diese dialektische Methode als eine geistreiche Form der ideologischen Sublimierung realpolitisch machtloser Bürgerlichkeit aufzufassen, womit auch die entsprechende geistige Infektion der deutschen Arbeiterbewegung nicht unverständlich erscheint.

sophie hörig geblieben sind. Nur aus diesen geistigen Abhängigkeiten heraus dürfte die so berühmt gewordene Sentenz: der wissenschaftliche Sozialismus sei der Erbe der klassischen Philosophie (das heißt der Philosophie Kants, Fichtes und Hegels) verständlich werden.

Es blieb dem 20. Jahrhundert vorbehalten, den Gegensatz von philosophischer und wissenschaftlicher Betrachtungsweise durch die Auflösung der Philosophie in »*Wissenschaftslogik*« zu überwinden. Von diesem durch die Fortschritte der Naturwissenschaften und Logistik eroberten Standpunkte aus erfahren die Bemühungen von Marx und Engels sowie der Vertreter des orthodoxen Marxismus eine eigentümlich zwiespältige Beleuchtung: Marxistische »Philosophie« kann nichts anderes als eine Vorstufe wissenschaftlicher Arbeit sein und muß als ein soziologisch zwar bedeutsamer, erkenntnismäßig aber belangloser Ueberrest des von der Volksreligion über Theologie in philosophischen Bestrebungen auslaufenden *metaphysischen Bedürfnisses* aufgefaßt werden. Es war wohl die Unklarheit über die Beziehungen der Philosophie zur Wissenschaft, welche Marx und Engels verleitete, dem Begriff der Dialektik in ihrer Weltanschauung so großes Gewicht beizulegen und zugleich ihre »Geschichtsphilosophie« als »Historischen Materialismus« zu deklarieren, wodurch unzählige Mißverständnisse[3] erleichtert und sozialpsychologisch fixiert worden sind.

Max Adler unterschied in seinen »Marxistischen Problemen« allein *drei* verschiedene *Deutungen* des Begriffs der Dialektik: die »idealistische«, die »materialistische« und die »methodologische«. Die Ueberschätzung philosophischer Untersuchungen für den Fortschritt einer Wissenschaft teilten die Gesellschaftswissenschaften auch noch zur Zeit von Marx und Engels mit den Frühstadien der Entwicklung der Naturwissenschaften. Je größer aber die Fortschritte der Naturwissenschaften wurden, um so mehr traten philosophische Diskussionen zurück und um so deutlicher wurde die Tatsache, daß die großen wissenschaftlichen Leistungen nicht wegen, sondern *trotz* den philosophischen Spekulationen der Forscher geschaffen wurden. Vom Standpunkt der Persönlichkeit aus mögen philosophische und andere Spekulationen unvermeidliche Zwischenglieder theoretischer Entdeckung sein, vom Standpunkt der reinen Forschung aus war aber stets die empirische Ueberprüfung, die Kontrolle der aus dem gesamten theoretischen System ableitbaren »Protokollsätze« an Hand anderer »Protokollsätze«[4], entscheidend.

Engels Illustration der sogenannten *dialektischen Gesetze der »Negation der Negation« und des Umschlages der »Quantität in die Quali-*

---

[3] Zu diesen Mißverständnissen hat nicht nur die unglückliche Namengebung, sondern auch die unklare oder mangelnde Formulierung grundlegender theoretischer Ideen und die ungenügende Einsicht in den Inhalt der Begriffsbildung, der Aufgaben einer theoretischen Erklärung und theoretischer Systeme beigetragen. Sobald ein bestimmtes fachwissenschaftliches Gebiet theoretisch erfaßt ist, muß es auch möglich sein, die entscheidenden Grundgedanken und Erkenntnisse klar zu formulieren. Unklare Formulierung ist ein Ausdruck sachlicher Unsicherheit.

[4] Durch »Protokollsätze« werden Beobachtungsbefunde ausgedrückt.

tät« speziell im »Antidühring« an Hand von Beispielen aus der Mathematik und Naturwissenschaft sind größtenteils so unglücklich gewählt oder so formuliert, daß sie keineswegs von der Bedeutung der dialektischen Methode für die wissenschaftliche Arbeit zu überzeugen vermögen. So ist es zum Beispiel falsch, wenn Engels behauptet, die »Mathematik wimmle von Widersprüchen«. Die Mathematik ist, abgesehen von den Paradoxien der Mengenlehre, ein widerspruchsfrei aufgebautes logisches System. Oder »(—a) als Negation von a«, (a^2) als »negierte Negation« von —a, weil Produkt von (—a) $\times$ (—a), zu bezeichnen, ist mehr als willkürlich. Es kann in diesem kurzen Abriß nicht auf Einzelheiten hingewiesen werden, die ausführliche Diskussion der hier angeschnittenen Punkte wurde in einer größeren Studie durchgeführt, die andernorts erscheinen wird.

Es seien daraus bloß die nachstehenden Ergebnisse festgehalten: Insoweit mit der dialektischen Methode der Uebergang vom Substanzbegriff zum Funktionsbegriff gemeint ist, entspricht die Anwendung der entsprechenden Ueberlegungen der methodischen Entwicklung im fortgeschrittensten Teil der Wissenschaft, in der modernen Physik und der daraus hervorgegangenen Wissenschaftslogik[5]. Entsprechend der theoretischen Rückständigkeit der Geistes-, respektive Gesellschaftswissenschaften bedienen sich die auf dem Gebiete dieser Wissenschaften arbeitenden Forscher einer Sprechweise und Begriffsbildung, welche keineswegs den Forderungen entspricht, die an theoretische Arbeit gestellt werden muß. Nicht einmal auf dem Gebiete der *Nationalökonomie* ist es gelungen, allgemein anerkannte Definitionen der Grundbegriffe einzuführen, so daß die Diskussion gesellschaftswissenschaftlicher Fragen zu einem unfruchtbaren Aneinandervorbeireden wird. Einer der wichtigsten Schritte zu einer Bereinigung dieser Sachlage ist die *Schaffung einer einheitlichen, klaren, eindeutig bestimmten Fachsprache, die Ausmerzung mystischer und metaphysischer Begriffs-*

---

[5] Siehe vor allem R. Carnap: »Logische Syntax der Sprache«, 1934. Carnap zeigt in diesem bedeutungsvollen Werke der zeitgenössischen Philosophie, wie die fruchtlose Diskussion von Scheinproblemen durch Uebersetzung in eine formale Sprache überwunden werden kann. Ein Beispiel möge dies näher belegen:

»Angenommen, ein Positivist vertrete die These: »Ein Ding ist ein Komplex von Sinnenempfindungen«, ein Realist die These: »Ein Ding ist ein Komplex von Atomen«. Hier wird ein endloser Streit entstehen über die Scheinfrage, was ein Ding eigentlich sei. Geht man zur formalen Redeweise über — darin lautet die positivistische These: »Jeder Satz, in dem eine Dingbezeichnung vorkommt, ist gehaltgleich mit einer Klasse von Sätzen, in denen keine Dingbezeichnungen, sondern Empfindungsbezeichnungen vorkommen«, und die realistische These: »Jeder Satz, in dem eine Dingbezeichnung vorkommt, ist gehaltgleich mit einem Satz, in dem Raum-Zeit-Koordinaten und gewisse deskriptive Funktoren der Physik vorkommen« — so ist es möglich, die beiden Thesen sogar dann zu versöhnen, wenn sie als Behauptungen über die Gesamtsprache der Wissenschaft... gedeutet werden. Denn die verschiedenen Möglichkeiten, einen Dingsatz gehalttreu umzuformen, sind ja nicht unverträglich miteinander. Der Streit zwischen Positivismus und Realismus ist ein müßiger Streit um *Scheinthesen*, der auf der Anwendung der inhaltlichen Redeweise beruht.«

elemente, die speziell in philosophischer Verkleidung immer wieder vertreten und breitgetreten werden. So muß auch das *Problem der Dialektik als eines jener unfruchtbaren Scheinprobleme* betrachtet werden, die weggeräumt werden müssen, soll die marxistische Soziologie das Stadium der sterilen Interpretation der Lehren der Meister überwinden. Nicht durch Anwendung abstrakter Prinzipien, sondern durch theoretische Arbeit auf Grund umfassender Verarbeitung von empirischem Material läßt sich das große Programm wissenschaftlicher Arbeit, die immer noch der marxistischen Schule aufgegeben ist, erfüllen: *Erforschung der politischen und wissenschaftlichen Entwicklungsgesetze des modernen Monopolkapitalismus, Formulierung einer Monopolpreis- und Zinstheorie, einer befriedigenden Krisen- und Konjunkturlehre, soziologische Darstellung der Literatur-, Kunst-, Philosophie-, Religions- und Wissenschaftsgeschichte,* um nur die wichtigsten Punkte herauszugreifen. Die alte Welt des Kapitalismus und des unmenschlichen Faschismus kann nur dann überwunden werden, wenn sie wirklich »*begriffen*«, das heißt theoretisch durchleuchtet wird. Der Stillstand der theoretischen Arbeit ist identisch mit dem Rückschritt der politischen Bewegung, denn die politische Bewegung kann nur wachsen, wenn die ideologische Waffe der Arbeiterbewegung fähig ist, die Verhältnisse geistig und damit auch taktisch-politisch zu bemeistern.

Die Vertrauensfrage in der Demokratie

Von Dr. Arthur Schmid.

I.

In der Demokratie entscheidet das Volk über sein Geschick und damit das Los der Volksgemeinschaft. Das Volk ist der entscheidende Faktor.

In der Despotie entscheidet darüber, was dem Volke frommt, der Despot. So wie es in der Despotie ist, ist es auch im autoritären Staat, im absolutistischen Staat. Die Namen und Bezeichnungen ändern, aber die Tatsachen bleiben die gleichen. Es ist immer ein einzelner oder eine kleine interessierte Schicht, die entscheidet.

Dort, wo das Volk der entscheidende Faktor ist, gibt es Freiheit und Streben nach Gerechtigkeit. Dort können freie Menschen am Schicksal ihres Volkes und des Staates mitarbeiten.

Dort, wo einzelne, mit absoluter Macht ausgestattet, regieren, sind die Menschen willenlose Werkzeuge. Sie sind Untertanen und Knechte. Sie werden regiert. Wer sich den Entscheiden des Despoten widersetzt, wird unschädlich gemacht oder sogar vernichtet.

In der Despotie können die Menschen das nicht. Nur jene, die Macht besitzen, die regieren, sagen, *wie* entschieden werden muß. Es kommt nicht darauf an, ob sie die Sache verstehen, sondern es kommt nur darauf an, wer sie berät, wem sie Zutrauen schenken, oder wie sie